

Philipp Jakob Spener: *Briefwechsel mit August Hermann Francke 1689–1704*, hg. von Johannes Wallmann u. Udo Sträter in Zusammenarbeit mit Veronika Albrecht-Birkner, Tübingen: Mohr Siebeck, 2006, Ln., XXVI + 891 S., € 179,-

Wieder ist ein Teilstück des Langzeitprojektes der Edition der Briefe Philipp Jakob Speners (Beginn des Vorhabens 1986) der Öffentlichkeit übergeben worden. Nachdem bisher vier Bände aus der Zeit von Speners Frankfurter Tätigkeit und ein Band aus seiner Dresdner Zeit erschienen sind, liegt nun ein Band vor, der in verschiedener Hinsicht etwas Besonderes darstellt. So sehr er in die Gesamtreihe der Edition der Spenerbriefe gehört, so ist er doch herausgenommen aus dem ansonsten leitenden Konzept, nämlich die Briefe Speners an alle seine Korrespondenten, sortiert nach seinen Wirkungsorten, zu edieren. Hier begegnet allein August Hermann Francke als Briefpartner. Die zweite Besonderheit liegt darin, dass – anders als dies gelegentlich für die anderen Briefbände vermisst wurde – hier ein *Briefwechsel* ediert wird, also auch die Gegenbriefe Franckes aufgenommen sind. Diese Unterschiede sind gerechtfertigt (und müssen keine Änderung der Editionsprinzipien der weiteren noch ausstehenden Spenerbriefe nach sich ziehen), wenn man bedenkt, dass es sich bei dem Briefpartner um die zweite „große“ Galionsfigur des Barockpietismus, August Hermann Francke, handelt. Bevor auf Inhaltliches einzugehen ist, muss hier noch eine dritte Besonderheit erwähnt werden: Zum ersten Mal in den bisher veröffentlichten Bänden der Spenerbriefe findet sich neben Orts-, Personen- und Bibelstellenregister auch ein Sachregister.

In gewohnt sorgfältiger Weise zeigt sich der Band schon in seinem äußeren Gewand als Werk, das nichts mit dem kurzatmigen Tagesgeschäft des Buchwesens zu tun hat. Das äußert sich nicht zuletzt in dem Hinweis, dass „auf alterungsbeständiges Papier gedruckt“ worden sei. Völlig angeglichen an die anderen bisher erschienenen Spenerbriefbände werden die Briefe in folgender Form gedruckt: Titel mit Absender und Adressat, Datum, Regest, das in wenigen Zeilen die wichtigsten Inhalte des Briefes zusammenfasst, Dokumentation der Überlieferung und danach der Brief selbst. Ein erster Apparat (mit Verweis auf den Zeilenzähler des Briefcorpus) bietet die Textkritik. Der zweite bietet eine historische Kommentierung des Briefes. Der Briefcorpus selbst gibt den Text sachgemäß in diplomatischer Treue wieder, so dass Abkürzungen des Originals in eckigen Klammern ergänzt und somit für den Leser leichter verständlich werden. Dies muss hier betont werden, weil in den bisherigen Ausgaben (hier verglichen mit G. Kramer, *Beiträge zur Geschichte August Hermann Francke's* enthaltend den Briefwechsel Francke's und Spener's, Halle 1861) in größerer Freiheit vorgegangen ist. In der Tradition der anderen Spenerbriefbände wird auch hier durch eine „behutsame“ (S. XVIII) Modernisierung der Zeichensetzung und durch den Einzug von Absätzen, die sich im Original nicht finden, die Lesbarkeit erhöht.

Es ist schon angedeutet worden, dass ein großer Teil der hier vorgelegten Briefe durch Editionen aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Öffentlichkeit bereits vorlagen. Vor allem sind hier Gustav Kramer zu nennen (s. o.), aber auch August Tholuck, Karl Weiske und zuletzt Kurt Aland, die Briefe aus dieser Korrespondenz in kleinerem Umfang ediert haben. Nur sehr wenige Briefe werden hier zum ersten Mal veröffentlicht: Nr. 5 (13.10.1689 von Francke, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart), Nr. 29 (9.7.1692 von Francke, Privatbesitz), Nr. 85 (1.8.1693 von Spener, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg), Nr. 105 (30.3.1695 von Spener, Tholuck-Archiv, Halle); die folgenden, alle von Spener geschriebenen Briefe sind sämtlich im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle überliefert: Nr. 113 (14.12.1695), Nr. 211 (26.4.1700), Nr. 237 (13.4.1701), Nr. 238 (19.4.1701), Nr. 246 (30.8.1701), Nr. 247 (27.10.1701), Nr. 251 (21.4.1703), Nr. 252 (25.1.1704), Nr. 246 (18.2.1704). Nach meiner Zählung sind also von den insgesamt 255 Briefen (davon 139 Briefe Speners und 116 Franckes [nicht 140 und 115, wie auf S. V vermerkt]) nur 13 Briefe bislang nicht ediert, darunter 9 Briefe, die in Halle vorlagen und von den alten Herausgebern offenbar nicht für wert befunden wurden, in ihre Briefsammlungen aufgenommen zu werden.

Wenn also auf den ersten Blick der immense Aufwand einer solchen großen Edition bezweifelt werden mag, so wird dieser Eindruck sofort widerlegt, wenn man die ausführliche Kommentierung der Briefe betrachtet. Es kann an dieser Stelle nicht darum gehen, die knappen Kommentierungen der alten Ausgaben zu bewerten, auch nicht die nicht selten falsch gelesenen und identifizierten Namen, die in den Briefen vorkommen. Dies alles wird freilich nach den neusten Erkenntnissen korrigiert. Zusätzlich werden anhand des kommentierenden Apparats die Aktivitäten und Kontakte sehr weit ausgebreitet, die sich aus dem Briefwechsel zwischen Spener und Francke ergeben, der ja für die Pietismusforschung wie eine zentrale Achse wirkt. Die Quellen für die Kommentierung bilden neben gedruckten Materialien vor allem die handschriftlichen der verschiedenen Hallischen Archive, des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz und des Landeshauptarchivs Magdeburg. Es fällt jedoch auf, ist dass die Bestände des Dresdner Hauptstaatsarchivs, die weitere Hinweise hätten liefern können (z. B. in Loc 10330, den Pietismus betr. 1690ff), ebenso wenig ausgewertet wurden wie der sehr dichte Briefwechsel zwischen Spener und seinem Schwiegersohn Adam Rechenberg (vorhanden in der Universitätsbibliothek Leipzig).

Schließlich ist in Bezug auf die Kommentierung erwähnenswert, dass die bisher erschienenen Bände der Spenerbriefe nur sehr sporadisch mit Querverweisen bedacht werden. Manchmal wird sogar noch auf die alten Drucke verwiesen, wo schon längst die Neuedition vorliegt. Einige wenige Beispiele seien genannt: Um die Beschreibung des Briefkontakts zwischen Spener und Johann Fritzsche zu dokumentieren, wäre nicht auf das Autograph im Archiv der Franckeschen Stiftungen zu verweisen gewesen (Brief Nr. 149, Anm. 8), sondern auf die inzwischen (2003) erfolgte Edition dieses Briefes in Band 1 der Dresdner Briefe (dort

Brief Nr. 63, Anm. 1). Der unter Hinweis auf die „Letzten Bedencken“ erwähnte Brief Speners an Christian Fende (Brief Nr. 420, Anm. 13) ist inzwischen in Dresdner Briefe 1 unter der Nr. 22 kritisch ediert. Die Angaben zu Johann Fecht (Nr. 128, Anm. 3) fallen hinter das zurück, was schon in Dresdner Briefe 1, Nr. 49, Anm. 58 und Frankfurter Briefe, Bd. 1 (1992) gesagt ist (vgl. ähnlich zu Philipp Johann Bleibtreu [736] in Dresdner Briefe, Bd. 1).

Diese exemplarischen Ergänzungen sollen aber nicht verdecken, dass der Pietismusforschung ein hervorragender Kommentar geliefert wird, der eine große Fülle an erhellendem Material bietet, das zur Weiterarbeit anregt. Nicht die – wenigen – gegenüber den bisherigen Drucken neu hinzugekommenen Briefe machen den Wert dieser Ausgabe aus, sondern deren Kommentierungen. Wer weiß, wie schwer die Darlegung dieser großen Menge an Einzelangaben zu handhaben ist, nimmt angenehm war, dass nur wenige Versehen und Druckfehler vorliegen.

Dass die Bibliographie offenbar vor der Drucklegung nicht noch einmal überarbeitet wurde, zeigt sich daran, dass der inzwischen erschienene Band 4 der Frankfurter Briefe (2005) nicht mehr aufgenommen ist. Hier ist auch darauf hinzuweisen, dass bei der gelegentlichen Erwähnung der „Fußstapfen des lebendigen Gottes“, Franckes Beschreibung der Entwicklung der Halleschen Anstalten, zwar regelmäßig auf die Francke-Bibliographie hingewiesen wird, aber nicht auf die heute gut greifbare Edition, die 1994 im Brunnen Verlag erschienen ist. Diese Ausgabe will zwar nach eigenen Angaben keine „kritische Ausgabe“ sein (dort S. XXV), aber sie ist hilfreicher als der Hinweis auf eine bloße Bibliographie.

Im textkritischen Apparat werden die Lesevarianten, meist Lesefehler der alten Drucke, und die Entstehungsvarianten angeboten. Es zeigt sich, dass die alten Drucke vor allem beim Lesen der Namen unzuverlässig waren. Darüber hinaus kommt es gelegentlich zu Lesefehlern bei den Datumsangaben (z. B. Brief Nr. 53: 27.9.1692 anstatt 17.2.1692 bei Kramer).

Lässt man den Briefwechsel von Spener und Francke insgesamt auf sich wirken, wird erkennbar, wie dicht er ist. Immerhin wird deutlich, dass nicht alle Briefe, die in diesen Jahren geschrieben wurden, überliefert sind. Dennoch kommt man im Schnitt auf 17 Briefe pro Jahr, also ein bis zwei pro Monat. Nur die ersten sechs Briefe, alle von Francke an Spener, sind in lateinischer Sprache verfasst. Hier schreibt noch der Leipziger Student bzw. Baccalaureus an den Dresdner Oberhofprediger. Vornehmlich geht es um die Nachwirkungen der pietistischen Unruhen, die im Sommer 1689 um August Hermann Francke und seine Freunde entstanden waren. Erst nachdem Francke Leipzig verlassen hatte und als Diakon in Erfurt wirkte, wird dauerhaft zum Gebrauch der deutschen Sprache gewechselt. Dass dabei übrigens die Entwicklung des Waisenhauses mit all seinen verschiedenen Teilinstitutionen nicht so häufig thematisiert wird, wie man dies vermuten möchte, überrascht (so wird in allen Briefen der Verwalter und Geschäftsführer Georg Heinrich Neubauer nur zweimal ganz am Rande erwähnt). Denn immer wieder ist ja betont worden, wie wichtig für dessen Aufbau Speners Einfluss in Berlin gewesen sei.

Zur Entfaltung des vielfältigen Inhaltes dieses Briefwechsels ist neben den Orts- und Namensregistern, die in den bisherigen Ausgaben schmerzlich vermisst wurden, vor allem auf das Sachregister zu verweisen. Nun ist die Problematik eines jeden Sachregisters bekannt, da ja seine Erstellung immer sehr stark durch das Vorverständnis des Bearbeiters geprägt ist. Dennoch hat man den Eindruck, die große Fülle an Themen, die zwischen den beiden Pietisten verhandelt wurde, erschlossen zu bekommen. Da in dieser Rezension ohnehin keine zusammenfassende Darlegung der einzelnen Inhalte vorgenommen werden kann, soll hier auf einige wichtige Themen aus dem Sachregister verwiesen werden. Es war in der Pietismusforschung ohnehin schon bekannt, welche große Rolle Personalfragen im Briefwechsel Speners überhaupt und dann in dem mit Francke insbesondere spielte. Entsprechend gibt es im Register einen Topos „Personalfragen“, der dann noch weiter durch Unterstichworte entfaltet wird: „Adjunktur“, „Diakonat“, „Rektorat und Pastorat in Glaucha“, „Amtsenthebungen und -niederlegungen“, „Übertragung von Inspektionen usw.“, „Vermittlung von Kandidaten der Theologie ins Ausland“, „Vermittlung von Kandidaten der Theologie in Brandenburg-Preußen“, „Versetzung Franckes“, „andere Versetzungen“. Dazu kommt unter „Personalfragen“ noch ein Hinweis auf „Empfehlungen“. Hinzuweisen ist an dieser Stelle auch auf einige andere Topoi, die für die Geschichte des Pietismus von Bedeutung sind und über die es zwischen Spener und Francke zum Austausch kam: „Chiliasmus/Eschatologie“ mit den Unterpunkten „Apokatastasis panton“, „bessere Zeiten“, „gefährliche Zeiten“, „Hure Babylon“. Leider fehlt an dieser Stelle das Stichwort des „tertius locus“ für gestorbene Seelen (eine Art „Fegfeuerlehre“?) – eine Position, die im Rahmen der Vorstellung der Apokatastasis panton von Johann Wilhelm Petersen und seiner Frau vertreten wurde und in deren Beurteilung Spener und Francke je unterschiedliche Haltungen einnahmen (s. in den Briefen Nr. 7, 17, 110 und 176). Dass das Stichwort „Extraordinäre Offenbarungen“ in diesen Jahren im Austausch zwischen Spener und Francke eine überaus wichtige Rolle spielen würde, war auch vorauszusehen. Es wird untergliedert in „Bußrufe, Drohreden“, „Ekstasen/EkstatikerInnen“, „Erleuchtung“, „Gesang in der Ekstase“, „Propheten, Prophezeiungen“, „Spiritualismus/Spiritualisten“, „Stigmatisierung“, „Träume und Visionen“. Diese Beispiele mögen hinreichen, um zu verdeutlichen, welche Hilfen in dieser Briefausgabe gegeben werden, das umfangreiche Material zu sichten und auszuwerten.

Am Ende ist nur noch auf ein ärgerliches Detail zu verweisen, das bei einem so sorgfältig bearbeiteten Band, der auf Dauer genutzt werden wird, hätte vermieden werden müssen. Offensichtlich hat der Verlag mit einer Druckerei zusammengearbeitet, die nicht in der Lage war, griechische Buchstaben richtig zu setzen. So findet sich in griechischen Worten überall, wo ein Schluss-Sigma zu stehen hat (ς) das Sigma, das mitten im Wort gebraucht wird (σ). Für solch ein aufwändig gearbeitetes Werk, das zudem zu einer gehobenen Preisklasse gehört, sind solche handwerklichen Fehler nur schwer akzeptabel.

Wieder liegt ein wichtiger Baustein für die Erforschung des Pietismus vor, von dem man sich erhofft, dass ihm in dieser Güte noch viele nachfolgen werden.

Klaus vom Orde

Weitere Literatur:

- Johannes Burkardt, Hildegard Gantner-Schlee, Michael Knierim (Hgg.): *Dem rechten Glaubn auf der Spur. Eine Bildungsreise durch das Elsaß, die Niederlande, Böhmen und Deutschland. Das Reisetagebuch des Hieronymus Annoni von 1736*, Zürich: TVZ, 2006, Pb., ca. 350 S., € 29,80
- Peter Dinzelbacher (Hg.): *Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum, Bd. 5: 1750 bis 1900. Religion zwischen Aufklärung, Restauration und Modernisierung*, hg. von Michael Pammer, Paderborn: Schöningh, 2006, Festeinband, 550 S., 50 Abb., 20 Farbtafeln, € 98,-
- Günter Fillbrunn: *Als [Herrnhuter] Missionar in Grönland. Johann Valentin Müller, ein vergessener Sohn Neckarhausens*, Heidelberg: Edition Ralf Fetzer, 2006, geb., 168 S., 21 Abb., € 17,20
- Martin Friedrich: *Kirche im gesellschaftlichen Umbruch. Das 19. Jahrhundert*, UTB 2789, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, kt., 296 S., € 13,90
- Konstanze Grutschnig-Kieser: *Der „Geistliche Würtz=Kräuter= und Blumen=Garten“ des Christoph Schütz. Ein radikalpietistisches „UNIVERSAL-Gesang=Buch“*, Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 49, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, geb., 346 S., € 49,90
- Adelheid von Hauff (Hg.): *Frauen gestalten Diakonie. Bd. 1: Von der biblischen Zeit bis zum Pietismus*, Stuttgart: Kohlhammer, 2006, geb., 480 S., € 29,-
- *Richard P. Heitzenrater: *John Wesley und der frühe Methodismus*, Göttingen: Edition Ruprecht, 2007, Pb., 408 S., 25 Abb., € 24,90
- Silke Köser: *Denn eine Diakonisse darf kein Alltagsmensch sein. Kollektive Identität Kaiserswerther Diakonissen 1836–1914*, Leipzig: EVA, 2006, 576 S., € 44,-
- Gerhard J. Krampf: *Briefe aus der Neuen Welt. Auf den Spuren der Chrischnabrüder unter den deutschen Einwanderern in den Vereinigten Staaten 1845–1950*, Riehen/Basel: ArteMedia, 2005, Pb., 216 S., € 9,80
- Hartmut Lehmann (Hg.): *Transatlantische Religionsgeschichte. 18. bis 20. Jahrhundert*, Göttingen: Wallstein, 2006, br., 167 S., € 20,-
- Heike Liebau (Hg.): *„Geliebtes Europa / Ostindische Welt“*. 300 Jahre interkultureller Dialog im Spiegel der Dänisch-Halleschen Mission, Katalog zur Jahresausstellung 2006 der Franckeschen Stiftungen zu Halle, Halle: Verlag der Franckeschen Stiftungen, 2006, 255 S.
- Heike Liebau, Andreas Gross, Susan Alexander, Vincent Kumaradoss (Hgg.): *Halle and the Beginning of Protestant Christianity in India (1706–1845)*, 3 Bände, 2006
- Wilhelm Löhe: *Drei Bücher von der Kirche. 1845*, Studienausgabe 1, hg. von Dietrich Blaufuß. Neuendettelsau: Freimund, 2006. € 14,80

- Susanne Schuster: *Aemilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt und Ahasver Fritsch. Eine Untersuchung zur Jesusfrömmigkeit im späten 17. Jahrhundert*, Leipzig: EVA, 2006, 240 S., € 38,-
- Manfred Voigt: *Johann Christoph Silchmüller (1694–1771). Hofprediger und Superintendent in Bayreuth und Kulmbach. Ein lutherischer Pietist zur Zeit der Aufklärung*, Collegium Historicum Wirsbergense (CHW)-Monographien 7, Lichtenfels: Kommissionsverlag H. O. Schulze, 2005, 264 S.